Saeculum-Weltgeschichte. Bd. VI: Die Entdeckung der Welt durch Europa - Die Selbstbehauptung der asiatischen Kulturen - Europa im Zeichen der Rationalität [Herbert Franke et al.]

Autor(en): **Gröbli-Schaub, Fredy**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **25 (1975)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **30.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bar, wenn in der Edition nicht nur die Archive genannt würden, die Material geliefert haben, sondern auch jene, die für diesen Zeitraum herangezogen wurden, aber unergiebig gewesen sind. Manche Nachfrage könnte man so ersparen.

Basel *Karl Mommsen*

Saeculum-Weltgeschichte. Bd. VI: *Die Entdeckung der Welt durch Europa – Die Selbstbehauptung der asiatischen Kulturen – Europa im Zeichen der Rationalität;* von Herbert Franke, Wolfgang Franke, Horst Hammitzsch, Hubert Jedin, Hans Kähler, Hermann Kellenbenz, Oskar Köhler, Franz Josef Micha, Friedrich W. Sixel, Bertold Spuler, Georg Stadtmüller, Charles Verlinden, Wang Gungwu. Freiburg, Herder, 1971. XV + 655 S., 10 Karten, 40 Tafeln.

Für die aus der universalhistorischen Zeitschrift «Saeculum» erwachsene Weltgeschichte desselben Namens hatte der Subskriptionsprospekt seinerzeit innere Einheit und formale Homogenität ungeachtet ihres Charakters als Sammelwerk verheissen. Im Umkreis von Vorzeit und Altertum liess sich das Programm einer Histoire totale einigermassen verwirklichen, ohne dass der Rahmen des Gewohnten gesprengt zu werden brauchte. Aber schon mit der Behandlung des Mittelalters (rezensiert in Bd. 19, 1969, S. 915–917 dieser Zeitschrift) begannen sich die Schranken abzuzeichnen, welche durch den ungleichen Stand der Vorarbeiten und die unausweichliche Nötigung zur Auswahl der thematischen und geographischen Universalität gezogen sind, und im vorliegenden Teil werden sie vollends sichtbar und hinderlich. Angesichts der Verschiedenartigkeit in Entwurf und Gestaltung der beiden Hauptabschnitte O und P – das Alphabet durchläuft das Gesamtwerk – ist man beinahe versucht, von zwei Werken in einem Band zu sprechen.

Im ersten vereinigt eine zufällig anmutende Folge von Einzelkapiteln die Geschichte der überseeischen Entdeckungen und Kolonien sowie von Asien mit derjenigen Osteuropas und des Konfessionalismus. Dieses letztere (O/VIII) ist vom gleichen Verfasser in Bd. V (N/IV, 8) eigentlich vorweggenommen, und die Verschmelzung beider hätte sich um so eher empfohlen, als die Bände V und VI, durch ein gemeinsames Vorwort verbunden, ohnehin enger zusammengehören.

Als einziges zusammenfassendes Moment der übrigen Kapitel erscheint die Gleichzeitigkeit, doch trifft selbst sie nur teilweise zu; denn den 675 Jahren japanischer Vergangenheit, das heisst der ganzen Epoche des Shogunats (1192–1867), stehen für China 200 Jahre von der Thronbesteigung der Ming an (1368), für Osteuropa das XVI. und XVII. Jahrhundert mit Rückgriffen und Ausblicken, für Indien, ziemlich willkürlich herausgetrennt, das XVII. und XVIII. Jahrhundert gegenüber. Die Grossmoguln müssen es sich obendrein gefallen lassen, zusammen mit den Osmanen und den Safawiden

unter der islamischen Welt subsumiert zu werden. Dafür erhält neben den Kulturen Südostasiens der Islam in Indonesien noch einen eigenen Abschnitt zugestanden, und dem fragwürdigen Ideal der Vollständigkeit dürften auch die 2½ Seiten über Vietnam und die 2 Seiten über die Mongolen zuzuschreiben sein. Viel lässt sich auf so beschränktem Raum naturgemäss nicht sagen, und den beiden damals welthistorisch doch peripheren Gebieten wäre schwerlich Unrecht widerfahren, wenn sie Berücksichtigung bloss im Kontext der chinesischen Geschichte oder der europäischen Ausbreitung gefunden hätten. Die Darstellung selbst bleibt im ganzen der annalistischen Aufzählung von Tatsachen und Namen verhaftet, wobei besonders der Japanologe im lobenswerten Bestreben, auch vom kulturellen Leben einen Eindruck zu vermitteln, vor katalogartiger Häufung nicht zurückschreckt.

Im Gegensatz dazu erfüllen die entdeckungs- und kolonialgeschichtlichen Kapitel dank einem Thema, das sich hiefür allerdings wie kaum ein zweites eignet, den Anspruch von Herausgebern und Verlag, die Geschichte als universalen Wirkungszusammenhang zu erfassen, auf exemplarische Weise. Die Voraussetzungen und der Vorgang der Entdeckungen, die Einrichtung der Europäer in Übersee, ihre Rückwirkung auf die Mutterländer und die Folgen in den Kolonien selbst werden von einem Wirtschafts- und einem politischen Historiker, einem Geographen und einem Ethnologen in ausgewogener Mischung von Fakten-, Struktur- und Mentalitätsgeschichte zur Anschauung gebracht. Störend wirkt einzig ein ärgerlicher Lapsus auf S. 64, wo die Friedensschlüsse von Utrecht 1713 und Paris 1763 kontaminiert sind, so dass sich ein angeblicher «Friede von Paris 1713» als lebender Kolumnentitel und ins Inhaltsverzeichnis einzuschleichen vermochte.

Im zweiten Hauptabschnitt hat es der Herausgeber des Bandes mit einer Tour de force an Gedanklichkeit und Verdichtung unternommen, die Vielfalt der politischen und geistigen Erscheinungen (West-) Europas im XVII. und XVIII. Jahrhundert auf 120 Seiten zu bewältigen. Nacheinander reflektiert er über den Absolutismus, das Staatensystem, die Staatswirtschaft, die bürgerliche Bildungsschicht, Gesellschafts- und Staatstheorien, den Zwiespalt von Glauben und Denken in Philosophie und Wissenschaft, das pädagogische Nützlichkeitsideal, die persönliche Frömmigkeit, den Barock und die zeitgenössische Historiographie, wobei die einzelnen Staaten und Persönlichkeiten in wechselnder Reihenfolge und Ausführlichkeit, wie es sich aus dem Zusammenhang jeweils ergibt, besprochen werden. Das äussere Geschehen dient indessen bloss als Folie, deren genauere Kenntnis höchstens angedeutet, allenfalls in die beigegebenen Zeittafeln verwiesen, vielfach aber vorausgesetzt ist. Wenn ausnahmsweise auf Ereignisse näher eingegangen wird, so auf die Türkenkriege als Symptom für den Wandel im europäischen Selbstverständnis, dann nicht um ihrer selbst willen, sondern der paradigmatischen Bedeutung wegen.

Weil der Verfasser die hauptsächlichsten Manifestationen des Rationalis-

mus gewiss zu Recht einerseits im absolutistischen Staat, andererseits im aufklärerischen Denken erblickt, legt er das Schwergewicht, hierin zugleich der Tradition der deutschen Geschichtsschreibung folgend, auf das Machtproblem und die Ideengeschichte; selbst das verhältnismässig kurze wirtschaftsgeschichtliche Kapitel beschränkt sich auf «Die Finanzierung der Macht» (497) und volkswirtschaftliche Lehrmeinungen. Vom kleinen Mann und seinen Leiden ist zwar wiederholt die Rede, aber deren demographische und konjunkturelle Ursachen sind nur summarisch angetönt, wie überhaupt die Ergebnisse der modernen französischen und englischen Sozialgeschichte auch in der Bibliographie kaum einen Niederschlag gefunden haben. Unverkennbar, zum Teil sogar explizit ist hingegen der Gegenwartsbezug – etwa in der Bemerkung, dass «herrschende Schichten seit eh und je in der Spätzeit zynisch, leichtsinnig oder ermüdet die Kräfte engagieren, denen sie zum Opfer fallen» (505) – und noch grössere Vorliebe hegt der Verfasser für das geschichtsphilosophische Räsonnement, das in der Auseinandersetzung mit Jacob Burckhardt freilich bei einer unpassenden Schlussfrage (samt Druckfehler) endet. Gleich dieser Passage liest sich die Darstellung über weite Strecken wie ein aus ausgebreiteter Belesenheit geschöpfter imaginärer Dialog anhand von reichlichen Zitaten, deren Autoren wohl genannt sind, ohne dass jedoch genaue Stellennachweise gegeben würden. Zu einer gewissen Exklusivität der Ausdrucksweise tragen auch unnötige Fremdwörter («univok» 518), fremdsprachige Zitate, lateinische eingeschlossen, ohne Übersetzung und tiefsinnige Überschriften wie «Die geschichtliche Eigengesetzlichkeit des Kontinents» (482) für ein schlichtes Resümee der Kriege im XVIII. Jahrhundert bei.

Von diesem Höhenflug sticht um so mehr das aus einem verwirrenden Gemisch von kaum erläuterten Personen- und Ortsnamen, Büchertiteln und Sachbegriffen bestehende Register ab, in dem, um nur eine von den vielen Ungereimtheiten anzuführen, Juan de la Bodega unter B, François de la Mothe unter D, Robert de la Salle unter L, der Baron de la Hontan aber gar nicht zu finden ist; vollends verrät den Unverstand, der bei seiner Anfertigung gewaltet haben muss, die im Alphabet richtig eingereihte Verschreibung «Düsindien» für Südindien! Es erhebt sich nach alledem die Frage, an wen sich das keineswegs billige, zudem nur im Rahmen des Gesamtwerks erhältliche Buch, das teils elementares Faktenwissen, teils historische Horizonterweiterung für den allgemein Gebildeten, teils nur für den versierten Kenner fruchtbare Anregungen und Überlegungen vermittelt, eigentlich richtet. Damit wenigstens die beiden Teile über die Kolonialgeschichte und «Europa im Zeichen der Rationalität», von denen jeder in seiner Art einen weiteren Leserkreis verdienen würde, diesem auch zugänglich werden, ist zu hoffen, dass der Verlag sie gelegentlich in seiner Taschenbuchreihe neu auflegt, wie es mit Beiträgen aus früheren Bänden bereits geschehen ist.

Basel *Fredy Gröbli-Schaub*